Prof. Dr. Alfred Toth

Fragen nach der Zuweisung von Kontexturenzahlen zu semiotischen Relationen

1. Kaehr (2008) geht davon aus, dass den semiotischen Fundamentalkategorien, d.h. den 1-stelligen semiotischen Relationen, Kontexturenzahlen zugewiesen werden. Damit kann also nicht erst ein Zeichen in einer Kontextur liegen, sondern bereits seine elementaren relationalen Bestandteile.

Das Vorgehen ist wie folgt: Eine n-adische Relation für n ≥ 3 wird in k (n-1)-adische dekomponiert. Nun hat eine n-stellige Relation $\binom{n}{k}$ k-stellige Partialrelationen (vgl. Menne 1991, S. 152). Somit enthält eine 3-stellige Relation 3 2-stellige, eine 4-stellige 4 3-stellige, eine 5-stellige 5 4-stellige, allgemein eine n-adische Relation (n-1)adische (n-1)-adische Partialrelationen, also genau so viele, wie die Anzahl der Einträge der entsprechenden quadratischen Matrix (n×n) beträgt. Somit hat also eine n-adische Relation immer höchstens (n-1)-stellige Kontexturenzahlen.

2. Diese Kontexturenzahlen, z.B. (1, 2), (2, 3), (1, 3) für eine 3-adische Semiotik, werden nun den 3 Fundamentalkategorien zugewiesen:

$(.1.)_{1.3}$, $(.2.)_{1.2}$, $(.3.)_{2.3}$

Hier stellt sich aber eine erste Frage: Wie oben festgestellt, liegen nach diesem Verfahren nicht erst die Zeichen, sondern bereits ihre Kategorien in Kontexturen. Nun liegen sie aber sogar je in 2 Kontexturen. Somit muss jede Kategorie verdoppelt, sozusagen als ihr eigener Zwilling oder Doppelgänger, auftreten. Ferner liegt zwischen jeder doppelt auftretenden Kategorie noch eine Kontexturgrenze, die dann aber per definitionem zur Kategorie selbst gehört!

Eine zweite Frage lautet: (.a.) ist nichts anderes als eine Portemanteau-Notation für zwei verschiedene Dinge. 1. für triadische Peirce-Zahlen der Form (a.), 2. für trichotomische Peirce-Zahlen der Form (.a). Nun erhalten aber beide Peirce-Zahlen dieselben Kontexturen, obwohl (a.) rechts- und (.a) linksbindend ist. Daraus folgt dann, dass konverse Subzeichen (wenigstens solange sie in der gleichen Matrix liegen) identische Kontexturenzahlen haben (z.B. $(1.3)_3$ und $(3.1)_3$). Zwei Probleme tauchen hier also auf: 1. Falls zwischen zwei triadischen Peirce-Zahlen eine Kontexturgrenze verläuft (1. ‖ 2., 2. ‖ 3. und 1. ‖ 3.), verläuft dann die gleiche Kontexturgrenze zwischen (1. ‖ .2, 2. ‖ .3 und 1. ‖ .3)? Falls es so ist, dann muss aber allgemein zwischen a. und .a die gleiche Kontexturgrenze verlaufen (a. ‖ .a). Dann aber können die Fundamentalkategorien (.1.), (.2.), (.3.) nicht in zwei verschiedenen Kontexturen liegen ($(.1.)_{1.3}$, $(.2.)_{1.2}$, $(.3.)_{2.3}$)! 2. Für die zueinander konversen Subzeichen spielt nach diesem Verfahren die Reihenfolge der Kontexturen keine Rolle, da ja $[(a.b)_{\alpha\beta} = (a.b)^{\circ}{}^{\circ}{}_{\gamma\delta} \rightarrow \alpha = \gamma$ und $\beta = \delta]$. Falls man aber umgekehrt $[(a.b)_{\alpha\beta} = (a.b)^{\circ}{}^{\circ}{}_{\gamma\delta} \rightarrow \alpha = \delta$ und $\beta = \gamma]$ setzte, müsste im Falle von z.B. $(.1.)_{1.3}$: $(1.)_1$ und $(.1)_3$ sein, und d.h. die Kontexturgrenzen zwischen triadischen und trichotomischen Peirce-Zahlen wären verschieden. Sie würden sich in diesem Falle also gleich verhalten wie wenn sie in zwei verschiedenen Matrizen liegen, denn in diesem Fall gilt ja: $[(a.b)_{\alpha\beta} = \times\times(a.b)^{\circ}{}_{\gamma\delta} \rightarrow \alpha = \delta$ und $\beta = \gamma]$. Da dies nach der geübten Methode aber nicht der Fall ist, stellt sich sozusagen nebenbei die weitere Frage, warum denn Dualisation die Kontexturenzahlen umkehrt, Konversion aber nicht.

Bibliographie

Kaehr, Rudolf, Interactional operators in diamond semiotics. ThinkartLab 2008

19.1.2011